

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

No. 22. Mittwoch, den 17. März 1852.

Der Meineid.

(Eine wahre Begebenheit der Neuzeit.)

Es nah'n zwei Bürger einander sich, Und sie besprechen sich männiglich, Da schafft, spricht Einer, die Arbeit mir, Und ich bezahl' für den Freund sie Dir.

Willst Du für den Andern mir Bürge wohl sein, So liefr' ich die Arbeit Dir billig und fein, Du bist mir ein Mann, und scheinst mir gerecht, Dief' gnügt, denn heut' zu Tag' ist die Welt schlecht.

Und wie dann die Arbeit zu Stande gebracht, Hab'n Beide darob sich gestreut und gelacht, Sie haben sich zärtlich die Hände gedrückt, Warum? Nun das Weiden ihr Werk so geglückt.

Drauf kurze Zeit ist der Verbürge gefloh'n, Ein fettes Land barg ihn als Flüchtling längst schon, Da nah'ten zwei Bürger dann wiederum sich, Und Einer sprach: Zeige als Zahler nun Dich.

Da sagt nun der Andre, das fällt mir nicht ein, Sollt' für jeden Flüchtling ich Bürge Dir sein, So reicht' mein geringes Vermögen nicht zu, Ich zahl' Dir nichts, drum laß mich in Ruh'.

Du hast mir gegeben, spricht Jener, die Hand, Deine Ehre verbürget zum Untersand, Und brichst Du Dein Wort, bist kein ehrlicher Mann, So ruf' das Gerichte zur Hülfe ich an.

Woh' zu, ruft der Erst're hohnlachend ihm nach, Wie viel Deine Drohung und Klage vermag, Ich weiß noch ein Mittel, das ist von Gewicht, Und zahlen werd' wahrlich — beim Teufel — ich nicht.

Ich kenne die Welt, und bin längst schon bekannt, Ein Ehrenwort ist mir nichts weiter als Tand, Wer mir beim Gericht nur sein Ehrenwort bringt, Dem glaub' es, die Klage' gegin mich nicht gelingt.

Die Klage war bald an's Gerichte gestellt, Und ward von demselben das Urtheil gefällt: Kann keinen Beklagten den gestellten Eid, So ist er von Zahlung und Kosten befreit.

Wohl zeigt man vorher ihm die Folgen noch an, Die's bringt, hat einer einen Meineid gethan, Wie hier schon die Fama zum Schanden ihn kammt, Und mit er im Fenster auf ewig verdammt.

Doch spricht er, ich schwör', nicht anders kann's sein,

— Und eher erweichte man wohl einen Stein, Ich ende so mit einem Streiche die Klage, Man sage den Schwur mit, ich sage ihn nach.

Wie er nun drei Finger jen Himmel gestreckt, Da hat schier sein Auge den Kläger entdeckt, Sein Gewissen erwacht, und fragt innen an: Was willst du beginnen? entfesselter Mann!

Da zittern die Finger, da schlottern die Knie, Es wird ihm entsetzlich, er weiß selbst nicht, wie, Das Auge sinkt wankend, fast wird es ihm nicht, Da flüstert der Teufel: Ihog schwöre den Eid!

Und wieder erhebt er sich fester und frech, Das Bittern, das Schlottern, das Wanken ist weg, Ab schwört er die Forderung dem früheren Freund, D'rob haben die Engel im Himmel geweint!

Da flüstert der Segner, o Schöpfer, wie schlecht, Durch Meineid verspiel' ich, verlier' ich mein Recht, Ach thu' es durch göttliche Strafe doch kund, Gebet' es, Herr, dem Sünder zur Sterbestund.

Die Jahre vertraulich, noch lebte der Mann, Der seinen Prozeß durch Mein Eid gehan, Noch sah er umgeben vom trüglichen Schwur, Nichts zeigte von Sünd', als des unsicheren Mund.

Einmal zog er im Winter weit hin über Land, Ihn war'n alt Wegs und Steige unbekant, Drum schaute er auch weder Kälte noch Schnee, Noch des Unwetters Dräuen aus Wolkensand.

Doch als er am Nachmittag müde und matt, Nicht mehr erreichen konnte die Heimathstadt, Da äbel und schrecklich zu Nacht ihm ward, Er sank in den Schnee, und — da ist er erstarrt.

Der Sturm streich den Schnee dar hoch über ihn hin, Er verbarg des Meineidigen Leichnam darin, Nicht fand man den Todten unter diesem Tuch, Das war des Meineides erschrecklicher Stuch!

Als über im Frühling der Schnee nun zertrun, Die Sonne die Oberhand wieder gewann, Da witterten bald auf dem Leichnam die Besten, Die Raben der Gegend ein stinkendes Kad.

Die Jammer des Frühlings hab' man gar nicht geseh'n, Sie machten zur Lustigen Zeit sich ein Spiel, Sie haben den Todten gewollig genest, Sie haben ihn mit ihren Schwärmen geseht.